

Verlag: 25000 Exemplare.
Für die Abgabe einzelner Blätter wird die Abnahme nicht berechnet.
Inseraten-Kennzeichen: ...
Druck- und Eigentum der Herausgeber: Klesch & Reichardt in Dresden.

Dresdener Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Interessanter Bericht ...
Für die Abgabe einzelner Blätter wird die Abnahme nicht berechnet.
Inseraten-Kennzeichen: ...
Druck- und Eigentum der Herausgeber: Klesch & Reichardt in Dresden.

Druck- und Eigentum der Herausgeber: Klesch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt in Dresden.
Nr. 308. Neunzehnter Jahrgang. Mittwoch 4. November 1874.

Politisches.

Alle Parteien des Reichstags zeigen das lobenswerthe Streben, die Beschlüsse so zu fördern, daß wenn irgend möglich, der Wunsch der Reichsregierung, die Arbeiten bis zu Weihnachten beendigt zu sehen, erfüllt werden kann. Obwohl bestimmte Beschlüsse noch von keiner Partei gefaßt sind, kann die Ueberweisung der Justizgesetze an eine Commission als eben so sicher betrachtet werden, wie die des Militär- und Marineetat und des Bankgesetzes. Präsident v. Jordan bedarf die Absicht, in nächster Zeit die Plenarversammlung des Reichstags auf das nöthigste Maß zu beschränken und hofft, daß die Commissionen alsdann in der Lage sein werden, über den genannten Etat und das Bankgesetz ihre Arbeiten Mitte November abzuschließen, so daß im December der Reichstag in ununterbrochener Folge seine Beschlüsse über das gesammte Arbeitsmaterial mit Ausnahme der Justizgesetze fassen kann.

Das Bankgesetz ist im Plenum des Bundesrathes angenommen worden, jedoch nur gegen 12 Stimmen. 4 davon stellte das Königreich Sachsen, die übrigen 8 kommen auf die sämmtlichen Thüringer Staaten mit Ausnahme Meiningens. Eine andere Gruppe Staaten: Baden, Württemberg, Anhalt, Braunschweig und Mecklenburg erklärten: daß sie durch ihre Zustimmung zum Bankgesetz nicht den Bestrebungen einer zu begründeten Reichsbank zu entsagen gewillt seien. Die begünstigten Staaten Preußen, Baiern und Hessen haben natürlich die durch das Bankgesetz benachtheiligten Staaten niedriger gestimmt und die eben erwähnte Staatsgruppe ins Schlepptau genommen. Wenn, wie Dr. Bamdinger nachweist, durch das Bankgesetz nicht weniger als 201 Million Thaler an umlaufenden Zahlungsmitteln dem Verkehr entzogen werden, so kann sich Jedermann die tiefgreifenden Störungen des gesammten Verkehrslebens an den Fingern herzählen. Vorsicht bei der Neugestaltung der Creditverhältnisse ist oberstes Gebot. Ja, wenn nur wenigstens Gold unter die Leute käme! Da aber das Reichsgesetz die Goldmünzen im Verhältnis zu den Silbermünzen zu hoch taxirt d. h. zu theuer gemacht hat und sie infolge dessen nach Frankreich abfließen, so verdoppelt man nicht den bei den Goldmünzen begangenen Fehler bei den Banknoten! Auch im Reichstage gehen die Meinungen über das Bankgesetz kraus durcheinander. Viele Abgeordnete steuern auf eine Reichsbank los; die gerechter denkenden unter ihnen erkennen wenigstens soviel an, daß es dann Pflicht sei, die anderen Mittelbanken zu extorpiren, so etwa, daß der Inhaber einer Actie der preussischen, der sächsischen, der zeitiger Bank u. s. w. zu einem vorher zu bestimmenden Kurse eine neue Reichsbankacte erhalte. Die Gegner der Reichsbank meinen, daß die Geschichte aller großen Staatsbankrotts warne. Die Staatsbanken Oesterreichs, Frankreichs, Englands sind sämmtlich in schweren politischen Krisen brüchig geworden, die von England sogar dreimal. In Revolutions- und Kriegszeiten, die — möge ein gütliches Geschick sie unserm Vaterlande fern halten! — aber doch nicht ausgeschlossen sind, würde der Credit und das Vermögen der Reichsbürger in die erblichste Mitleidenschaft gezogen, wenn eine Reichsbank bricht. Diese schweren Zeiten lassen sich aber finanziell eher übersehen, wenn eine Mehrheit solider Bankinstitute vorhanden ist und nicht der Credit einer ganzen Nation auf einer Karte steht.

Große Thätigkeit entwickeln die Organe Bismarcks, den Privat-Charakter Arnims in der öffentlichen Meinung zu schwächen. So soll Arnim sich, als er noch Vorkämpfer in Paris war, tief in Börsenspeculationen eingelassen haben. Die ganze Arnimsche Familie steht zu ihrem bedrängten Glücke. Sie verlassen den Reichsdienst, in dem Graf Harry zu wenig Freude erlebte. So soll Fürst Bismarck in einem sehr freundlichen Schreiben den Grafen Adolf Arnim-Boitzenburg, Regierungspräsident von Lothringen, aufgefordert haben, dem Staatsdienste nicht ganz zu entsagen, sondern sich nur zeitweilig aus demselben zurückzuziehen. Graf Arnim ist jedoch unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht gewillt, ferner im Staatsdienste zu bleiben. Ähnliches gilt auch vom Gesandten in Assabon, Graf Hermann Arnim, welcher als Stellvertreter des Gesandten in Assabon, Grafen Brandenburg, dorthin geschickt wurde, traf drei Tage vor der Verhaftung seines Schwagers dort ein. Er forderte sofort nach Empfang der Nachricht auf telegraphischem Wege einen Urlaub auf unbegrenzte Zeit, der ihm auch bewilligt wurde. Um so auffälliger ist es, daß der Kaiser an Stelle seines bisherigen Flügeladjutanten, Oberstlieutenant v. Alten, den Rittmeister Grafen Hermann Arnim ernannt hat, was um so mehr bemerkt wird, als der Genannte noch nicht die Charge eines Majors hat, die ihm jetzt aber zufallen wird. Beflagter Hermann Arnim ist ein Vetter des bisherigen Regier-Präsidenten.

Vom Auslande verdient nur der Wahlausfall im Bas de Calais einige Worte der Betrachtung. Abermals zeigte sich, daß in Frankreich nur zwei Parteien, die (in diesem Wahlgange siegreichen) Bonapartisten mit den Republikanern um die Oberhand ringen, alle übrigen Parteien verschwinden. Wenn Thiers sagt: die Monarchie ist in Frankreich unmöglich, weil die drei Präventivschweife sich untereinander hindern, — so kann man eben so gut sagen: Die National-Versammlung ist unmöglich geworden, weil sie keine lebenskräftige Majorität mehr hervorbringen kann. Unter diesen ungesunden Verhältnissen entartet Alles und geschieht nichts. Ein Glück, daß das Land sich durch die Stürme in den politischen Regionen nicht in seiner Arbeit lösen läßt. Aber hier eben zeigt sich die andere Seite des französischen Volkslebens, die unter einer jahrhundertelangen hohen Cultur gesteierte und geschulte Virtuosität in der Erzeugung von Zuzuggegenständen und Zuzugsgenüssen. Kein anderes Land hätte so leicht und so rasch so fürchterliche Einbußen, wie dieses sie 1870 und 1871 machte, verschmerzt. Aber eben dieser neue Aufschwung in Handel und Gewerbe, die reiche Ernte u. s. w. steigern die Sehnsucht des gemeinen Mannes nach dauernden Zuständen, und diese Sehnsucht wird im Säufeln oder

im Sturm sich früher oder später auf die Gestaltung in Versailles und auf die Haltung von Paris geltend machen.

Vocales und Sächsisches.

— J. Maj. die Königin-Mutter hat gestern Plinius verlassen und das königliche Residenzschloß bezogen, ebenso ist J. M. die Königin Marie von ihrer Weinbergvilla in Wachwitz in dem Palais auf der Augustusstraße, sowie J. K. H. Prinz und Prinzessin Georg nebst Gefolge von Gostrowitz in dem Palais auf der Langestraße eingetroffen.

— Dem General-Postdirector Dr. Stephan ist wegen seiner Verdienste um den Weltpostkongreß von Sr. Maj. dem Kaiser mit einem huldvollen Anerkennungsdiplom der Stern zum Rothen Adlerorden zweiter Klasse verliehen worden.

— Der Professor an der Bergacademie zu Freiberg, Berg-rath Dr. ph. von Cotta ist mit Pension in den Ruhestand versetzt und an seine Stelle Dr. Stehner, bisher Professor an der Universität zu Gordova, zum Professor der Geognosie an der Bergacademie berufen worden. — Der Vorstand des Sportfiscals, Zieschner, hat den Charakter eines Commissionraths in der 5. Postrangordnung erhalten.

— Der deutsche Reichstag war bekanntlich in seiner Eröffnungs-sitzung am 29. October nicht beschlußfähig. Von seinen 397 Mitgliedern waren nur 170 anwesend, darunter aus Sachsen die Abgeordneten Adernann, Dr. Brockhaus, Dr. Zschopf, Günther, Krause, Dr. Mindwith, Dr. Stephani, Bahlsch. Es fehlten aus Sachsen somit nicht weniger als 14 Abgeordnete: Dr. Pfeiffer, von Rostitz-Ballwitz, Dr. Schwarze, Esholdt, Richter, Geib, Lehmann, Mosz, Koch, Motteler, Bebel, Niehnicht, Dr. Georgi, Dr. Heine.

— Der Rathspenarung vom 27. October lag zuerst ein Projekt des Bauamtes vor, das von dem Stadtkrankenhausauschuß beauftragt wurde. Der Gutsbesitzer Johann Georg Franz in Breitenhagen hatte in seinem Testament das hiesige Stadtkrankenhaus aus Dankbarkeit für daselbst genossene gute Pflege zum Erben eines Theils der Nachlassenschaft ernannt. Im Jahre 1867 hat Franz und bis zur vollständigen Regulierung der Sache im Jahre 1873 erhielt der Erbe nach und nach über 5000 Thlr. anwesend. Der Rath nahm nun damals sich vor, das Grab des Erbhabers mit einem entsprechenden Gelände zu schmücken. Das Projekt des Bauamtes bezieht sich hierauf und schloß der Rath — unter Vor-aussetzung der Zustimmung der Stadtverordneten — dazu eine Summe von 100 Thlr. zu bewilligen. — Ferner wurde beschlossen, daß die Entfallen im Stadtkrankenhaus, welche allein in reichlicher ausgeschütteten Zimmern verpflegt werden, im neuen Hause 2 Thlr. pro Tag, im alten aber 1 Thlr. 20 Ngr. zahlen sollen. Entfallene, die auch noch mit einem zweiten Kranken in einem Zimmer liegen, bezahlen in beiden Häusern 1 Thlr. 10 Ngr. — Das Legat der verstorbenen Frau Dr. Vertha Berr, welche in ihrem Testament 1000 Thlr. mit der Bestimmung ausgelegt hat, daß die Zinsen vorerst einer ihrer Freundinnen ausbezahlt werden, nach deren Tode aber das Capital an 6 christliche Wohlthätigkeitsanstalten (davon 100 Thlr. an das Bürgerhospital) fallen soll, wird angenommen. — Die Frauenanstalt der hiesigen Arbeitsanstalt bedarf einer großen Erweiterung; bis jetzt vermochte sie nur 52 Personen aufzunehmen; die Zahl der weiblichen Hülfslinge wuchs aber bedeutend. Man beschloß nun das neben dem sogenannten Frauenhaus liegende städtische Gebäude (Schützenstraße 16) zu genannten Zwecke vom 1. Januar 1875 zu bezuziehen und genehmigt die mit den Mitbewohnern vereinbarte Lösung der Miethsverhältnisse gegen Verwilligung von Entschädigung. Die Sache wird ca. 1000 Thlr. kosten.

— Die Bemohner unseres Nachbarortes Strehlen sehen mit Erwartung den nächsten Entschlüssen unseres Stadtraths bezüglich der Pferdebahn entgegen. Sie glauben umioweniger Schwirrigkeiten von demselben befürchten zu müssen, als alle anderen in der Angelegenheit zu hörenden Faktoren mit großer Bereitwilligkeit das Projekt unterstützen. Die Schwirrigkeiten, bezüglich des Uebergangs über die Staatsbahn, sind nahe daran, gehoben zu werden; durch die Munificenz Sr. Majestät des Königs ist der Gemeinde beifolgende Anlage der Bahn und Errichtung des Bahnhofs ein beträchtlicher Theil der königlichen Gelder geschenkt worden. Se. Majestät hat daran nur die Bedingung geknüpft, daß die Schenkung wieder rückgängig wird, wenn die Pferdebahn binnen zwei Jahren nicht gebaut sein sollte. Sache des Rathes wäre es nun wohl, Herrn v. Ertlinger unter Setzung eines Termins aufzufordern, die Bahn zu bauen, widrigenfalls der Bau an andere Unternehmer, die bereits vorhanden sind, zu vergeben wäre. Es erscheint, zumal noch zwei andere Pferdebahnlinien projectirt sind, im höchsten Grade auffällig, daß der Stadtrath bei keiner derselben Miene macht, das in unglücklicher Stunde der Stadt ausgelegte Monopol mit Herrn v. Ertlinger zu brechen, wozu es weiter Nichts bedarf, als ein wenig Energie.

— Die mit Einführung der neuen Behördenorganisation verbundene Neugestaltung der Competenzen in Verwaltungsstrafsachen ist bekanntlich in folgender Weise bewirkt worden: Greffe, Verleumdungen, allerhand untergeordnete Polizeivergehen und dergl. bestrafe bisher z. B. in Dresden die königl. Polizeidirection selbstständig in unterster Instanz, ebenso der Stadtrath die Contraventionen gegen die Marktpolizeigesetze und dergl. Vom 15. October an ist es so, daß, wenn sich der Contravenient bei dem Strafbescheide der lgl. Polizei oder des Stadtraths nicht beruhigt, sondern dagegen Einspruch erhebt, die Sache dann an das hiesige Gerichtsamt zur unterinstanzlichen Aburtheilung kommt. Diese neue Einrichtung hat dem Gerichtsamt hier selbst soviel Arbeitslast eingebracht, daß eine besondere Strafabtheilung hierfür hat eingerichtet werden müssen. Die neue Einrichtung, so zweckmäßig sie für kleine Gemeinden ist, erweist sich für Behörden, innerhalb deren Amtsbezirke so viel gegen die Polizeigesetze verstoßen wird, wie in Dresden, Leipzig und Chem-

nitz, als ziemlich aufwändig und beschwerlich. Das Uebelste aber ist dabei, daß, wenn über kurz oder lang die neue Strafproceßordnung des Reichs eingeführt wird, abermals sich die Competenzen der Gerichte ändern. Nach dem Reichsentwurfe nämlich, der die Aburtheilung von derartigen Polizeivergehen kleiner Art den Verwaltungsbehörden überweist, wird es wieder so, wie es bis vor kurzem in Sachsen war: nicht die Gerichte, sondern wiederum die Polizeibehörden und die Stadträthe verurtheilen Straftathende. So findet ein fortwährender Wechsel der Systeme statt und die Beamten, laum in die neue Ordnung eingeleitet, müssen schon wieder sich auf Umänderungen gefaßt machen.

— Vielfach wird über die Langsamkeit der sächsischen Rechts-pflege geklagt. Wenn jedoch der Grund dieser Langsamkeit in dem Proceß-Verfahren gesucht wird, so ist dies durchaus irrig. Denn, um beiden Theilen Gerechtigkeit zu geben, und um Jedem gerecht zu werden, dem Kläger wie dem Beklagten, muß ein gründliches Verfahren vorausgehen. — Der Grund der Langsamkeit liegt vielmehr in der überhäuftten Arbeit. Wenn die Richter nichts weiter zu thun hätten, als nur wenige Proceße zu entscheiden, so würden dieselben sehr schnell beendet sein. Allein, da es hundert Tage Jedermann gestattet ist, die Behörden mit Klagen und Beschwerden aller Art zu überhäufen; da es ferner Jedermann gestattet ist, die Rechtsbehörden des Staates selbst wegen des geringsten Objectes, selbst wegen 2 Ngr., in Anspruch zu nehmen; da es ferner Leute giebt, welche Alles besser wissen und schlechter noch den Landtag, den Reichstag und wünschlich den Reichständer anrufen, so sind unsere Behörden mit Arbeiten beauftragt, daß sie dieselben nicht sofort bewältigen können. Man schaffe mehr Richterstellen und besolde sie besser als jetzt, und man bestrafe die ewigen Rechtshaber, das wird besser helfen, als alles Petitioniren.

— Heute hält der Thierfischverein um 5 Uhr seine Monatsversammlung.

— Das Fischen in den großen Teichen bei Moritzburg, das gestern begann, wird heute zu Ende geführt. Fast alle Fischer von Dresden waren nach dorthin geeilt. Hoffentlich wird die Woche der auf den Markt gebrachten Waare ihren Preis etwas ermäßigen. 10 Ngr. für ein Pfund Karpfen, 11 Ngr. für ein Pfund Hecht — das heißt die Fischpreise denn doch zu sehr vertheuern.

— Die Bewegung gegen die theuren Fleischpreise, welche im Voigtland ihren Anfang genommen hat, wird sich, wie wir erfahren, auch nach Meißen erstrecken. Es hat sich da ein Consortium gebildet, welches billiges Fleisch anschaffen will, auch ist der Bau eines Schlachthauses von den Herren in Aussicht genommen.

— Am Montag Abend sollten die zu dem demnächst hier eintreffenden Circus Meyers gehörigen acht Elephanten von Myrta nach Muppitz transportirt werden und es waren dieselben zu dem Zweck gegenwärtig mit Ketten gefesselt auf die Straße geführt worden. Um sich sein Pferd zu holen, hatte der Fahrer auf einige Zeit die Elephanten verlassen, und diesen Augenblick benutzte der Bürgermeister Neumann, um an die Elephanten heranzutreten und einem der jungen Thiere einen Schlag zu vertheilen. Kaum war dies geschehen, so erfaßte der große Elephant den Neumann mit dem Muffel und warf ihn so heftig zur Erde, daß der Tod auf der Stelle erfolgte.

— Da der zeitiger Omnibus-Verein mit der dortigen Pferdebahn nicht zu concurren im Stande ist, so wird er seinen Wagenpark, falls sich nicht noch Jemand finden sollte, der denselben in Pausch und Bogen übernimmt, am 13. und 15. November veräußern lassen.

— Vorgestern Nachmittag meldete sich bei einem hiesigen Mägenmacher ein junger Mensch, angeblich Tischler, wegen einer bei Eisternem offenen Schloßfelle, wurde von demselben angenommen und leistete seinem Wirthes gleich etwas Gesellschaft, indem er sich mit ihm in ein lebhaftes Gespräch einließ. Nach Beendigung desselben machte der Mägenmacher sein Nachmittagsgeschloßchen. Als er wieder erwachte, war sein junger Bekannter verschwunden, mit ihm aber auch ein Portemonnaie mit 10 Thlrn. aus einem im Zimmer stehenden unverschlossenen Secretär.

— Jener Berliner Epigone, er ist Schloffer von Profession und bereits mehrfach mit Zuchthaus bestraft, welcher in der Nacht zum 1. d. M. bei dem Veruche, in ein Goldarbeiter-Geschäft in der Rampe'schen Straße einzubrechen, von einem Nachwächler ergriffen worden ist, soll sich schon einige Zeit hier aufhalten und mit zwei bis drei Genossen, welche ebenfalls Berliner Dialect gesprochen, in mehreren Gasthöfen der Alt- und Neustadt logirt haben. Unsere Polizei hat die Wahrnehmung gemacht, daß während Berlin uns früher immer mit Bauernfängern heimsuchte, neuerdings gefährlichere Subjecte, Einbrecher, in nicht unerheblicher Anzahl von dort hierher kommen, um Geschäfte zu machen.

— In einem Gasthause der Neustadt hat ein vorgestern Abend erst dort angelommener unbekannter Fremder während der Nacht zu gestern nicht allein einen mit ihm zusammen in einem Zimmer schlafenden Gast um seine Taschenuhr nebst Kette, sein Portemonnaie mit Geld und seine sämmtlichen Kleidungsstücke, sondern auch einem andern nebenan in einem andern Zimmer schlafenden andern Gast um eine Summe von ca. 9 Thlrn. bestohlen und ist gestern frühzeitig glücklich mit seiner Beute aus dem Gasthause entkommen.

— Dem Artilleriebauwerke an der Adolphsbrückerstraße sind neue Pulverfässer eingegeben. Das Artillerie-Ministerium ist jetzt harrschbar vorgegangen gegen seinen Gegner, den Dresdener Stadtrath, und wenn bisher Witrallen und Artillerie-Munition noch nicht getonnert haben, so ist die Sache doch ernstlich geworden, denn zwei militärische Wadeposten stehen mit scharfen Mäusergewehren auf dem Kampflage und warten was kommen wird. Der große Sturm im Olase Kaiser nahm, wie bemerkt, folgenden Anfang. Der Stadtrath läßt Kränze, wie dunkle Kränze und Tannen ihre dunklen Säupter gegen den atonen Novemberhimmel bedeh, ein Eintrüberrauschen bauen: dabei launen nun